

Zehn laufende Regalmeter mit Literatur zu Altötting

Christian Haringer hat in 24 Jahren die 1300 Titel umfassende „Altöttinger Bibliographie“ zusammengestellt



Ist viel in Archiven beschäftigt: Seine Nachforschungen führten Christian Haringer auch in die Katakomben des Alt-Neuöttinger Anzeigers, wo die zu Bänden gebundenen alten Zeitungen lagern. – Foto: Kleiner

Altötting. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten, und wer zur Heimatforschung strebt, lässt das früh erkennen. Bei Christian Haringer vollzog sich dieser Prozess so, dass er mit zehn Jahren eine mit Zeichnungen versehene Schularbeit schrieb, in der König Karlmann, die Hunnen, das Oktogon und die Altöttinger Madonna vorkamen und die von Eleonore Montague, seiner damaligen Lehrerin, mit „recht!“ bewertet wurde. Dieser Aufsatz ist, wenn man so will, das erste Körnchen der mittlerweile zum Berg angewachsenen und auf der Homepage des Oettinger Heimatbunds – www.oettinger-heimatbund.de – bereitgestellten „Altöttinger Bibliographie“, wobei eine Bibliographie, anders als eine Bibliothek, keine Büchersammlung ist, sondern die Auflistung des zu einem Thema vorhandenen Schrifttums.

Profunder Kenner der jüngeren Zeitgeschichte

Die frühe Beziehung zur Altöttinger Heimatgeschichte hat sich also erhalten, mehr noch, aus dem bescheidenen Pflänzchen ist ein kräftiger, dank ausgedehnter publizistischer Tätigkeit weithin sichtbarer Baum geworden: Heute gilt Christian Haringer unter den hiesigen Heimatforschern als zuverlässige, vor allem in der jüngeren Zeitgeschichte außerordentlich beschlagene Größe. Wiewohl als Realschulkonrektor in Cham gebunden, sitzt er beim Oettinger Heimatbund im Vorstand, bringt zu jedem erdenklichen Thema Material bei und akzentuiert den Jahreslauf mit gediegenen Vorträgen. Vieles davon wird später, vertieft und erweitert, im Oettinger Land einer

breiteren Öffentlichkeit präsentiert und so auch für die Zukunft gesichert.

Was hat man sich unter der „Altöttinger Bibliographie“ vorzustellen? Am besten verdeutlicht man es mit einem fiktiven Beispiel. Nehmen wir an, ein heimatkundlicher Laie wüsste gern, was es mit Napoleon und Altötting auf sich hat. In diesem Fall wäre es hilfreich, wenn er zuerst die erwähnte Homepage aufriefe, dort auf „Altöttinger Bibliographie“ ginge und unter Punkt 5c – Geschichte/Krieg und Notzeiten – zu suchen begeben an der Hand, in denen Napoleon vorkommt, unter anderem diese: „Rockinger, Josef: Napoleon mied die Gnadenkapelle in Altötting. Seine Antwort auf eine Beschwerde: ‚C'est la guerre.‘ In: Heimatglocken 3/1952, 2.“ Die barsche Antwort hängt übrigens mit dem Grafen Königseggfeld zu-

sammen, der sich bei Napoleon über die Gewalttaten der französischen Soldateska beklagte, die sein Herrngut in Marienfeld verwüstet hatte. Er wurde abgewiesen und starb bald danach, am 6. Dezember 1805, an einem Nervenfieber.

Die Altöttinger Bibliographie ist ein ständig fortschreitendes Projekt. Sie hat es bis jetzt auf rund 1300 Einzeltitel gebracht, ein Bestand, dessen Rang man daran ermessen mag, dass die „Bayerische Bibliographie“ der Bayerischen Staatsbibliothek unter dem Schlagwort „Altötting“ lediglich 894 Titel auflistet. Von den 1290 Titeln besitzt Haringer selber im Original oder in Kopie 1171, also etwa 90 Prozent: zehn laufende Regalmeter. Die Hälfte seines Lebens, an die 24 Jahre, ist Haringer nun schon am Sammeln, Sichten und Ordnen, pro Jahr kommen im Schnitt 30 neue Titel dazu – Arbeiten, die der Altöttinger Öffentlichkeit meist verborgen bleiben und von denen oft nicht einmal die Heimatforscher wissen. Die Bibliographie gibt es in zwei Fassungen: alphabetisch nach den Verfasser und thematisch geordnet. Als kleine Beobachtung am Rand teilt Haringer mit, dass sich die produktivsten Heimatforscher unter dem Buchstaben „B“ finden: Eduard Baumann, Peter Becker und Robert Bauer.

Kurioses dabei: „Chirurgie im Spiegel der Votivtafeln“

Ein kleiner Blick in Haringers Schatzkammer gefällig? Hier zwei Schwergewichte: „Vnser liebe Fraw zu AltenOetting: Das ist Von der vralten Capellen vnser lieben Frawen und dem fürstl. Stiff St. Philip und Jacob“ von Martin Eisengrein (Ingolstadt 1571) sowie „Der hochwürdigen und weit berühmten stift Alten Oting löblich herkommen etc.“ von Johannes

Christian

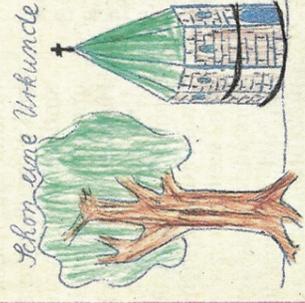
3c

66.1983

He/S

37

Die Gnade Kapelle



Schon eine Urkunde des Königs Karolmann vom 24. Februar 877 berichtet erstmalig über die Kapelle. Damals stand nur der turm-förmige, achteckige Rundbau. Diesen Oktogon (~~schlechte~~ Bau) sah ich bei der Königs-Platz, hörte zur Königs-Otting.

dem Salast des Königs von Otting.

..... So geschah es auch in Otting im Jahre 907. Die Hunnen, im Reiterock aus dem Osten fielen in Otting ein. Sie plünderten das Kloster (Kloster), die Kirche (Klosterkirche), die Pfalz und die Bauernhöfe und steckten alles in Brand. Nur das Oktogon blieb verschont. Es war ja aus Stein gebaut. Seine Wände sind 1 m dick.

In eine der Nischen wurde um das Jahr 1300 eine Figur gestellt. Sie ist aus Lindenholz geschnitten. Sie stellt die Gottesmutter dar. Es ist das heutige Gnadenbild.



So begann alles: Christian Haringers früheste „Forschungsarbeit“.

Turmair alias Aventinus (Nürnberg 1519). Was die Sammlung an Stadtgeschichtlichem vorzuweisen hat, mögen zwei thematisch weit auseinanderliegende Titel illustrieren: einerseits „Chirurgie im Spiegel der Votivtafeln der Altöttinger Gnadenkapelle“ von Hartwig Bauer (Deutsche Gesellschaft für Chirurgie: Tagungsbericht des 114. Kongresses in München, Balingen 1997), andererseits „Hotelbrand in Altötting. De-fekter Fernseher verursacht Feuer im denkmalgeschützten Beherbergungsbetrieb am weltberühmten Kapellplatz“ von Alois Wieser (Brandwacht 62 von 2007).

Was den Zugang zu diesem literarischen Schatz betrifft, so ist laut Haringer das meiste – „sicher 90 Prozent“ – in den einschlägigen Bibliotheken frei verfügbar, sei es per Fernleihe, sei es als Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek. Dennoch muss man dafür erst einmal Zugang zum Hochschul-Bibliothekswesen haben. Digitalisate sind meist frei zugänglich, Haringer selbst nützt dafür das „Gateway Bayern“, die „Bayerische Bibliographie“ oder die Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek. „Der Rest“, sagt er, „ist eher seltener und meist mit Glück – antiquarisch zu erhalten.“

„Gott weist die Richtung“